

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:

frei ins Haus vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 0,75, monatlich 25 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk., ohne Bestellgeld. — Einzelnummern 10 Pfg. — Hauptexpedition: Marienstrasse 5—6.

Anzeigenpreis:

für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamazeile 50 Pfg. Beilagegebühr für das Tausend 6 Mk. Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt. Fernsprecher Nr. 25.

Veröffentlichungsblatt für sämtliche städtischen Bekanntmachungen.

Nr. 291

Dienstag, den 12. Dezember 1911.

3. Jahrgang.

Tagespiegel.

In Berlin wurden dem Juwelier Sedlitz in der Potsdamerstraße für 10 000 Mark Juwelen gestohlen. In Südtirol herrschen außerordentlich starke Schneefälle. Der Winterportbetrieb hat begonnen. In Vile ist ein mehrstöckiges Haus am Freitag eingestürzt. Mehrere Personen befinden sich unter den Trümmern. Eine englische Telephongesellschaft will jetzt in Konstantinopel das erste Fernsprekamt errichten, das 10 000 Anschlüsse haben soll und im Juli 1913 in Betrieb genommen werden kann. Im Spionageprozeß Schulz wurde die Urteilsveränderung auf Mittwoch festgesetzt.

Was wird aus Persien?

Langsam aber stetig rücken die Russen in Nordpersien vor. Was wird aus Persien werden? Das Schicksal von Tunis und Marokko scheint unabwendbar.

Wenn man auch den Persern, wie allen Völkern, die einen hoffnungslosen Kampf gegen eine Uebermacht kämpfen, eine gewisse Sympathie in ihrem Unglück nicht versagen kann, so wird man doch auf der andern Seite zugeben müssen, daß sie selbst durch lange und beispiellose Mißwirtschaft den Grund zu dieser Entwicklung gelegt haben. Man wird auch Rußland ein hervorragendes Interesse an der persischen Frage und die innere politische Berechtigung hier vorzubringen nicht absprechen können. Eine andere Haltung könnte von der russischen Diplomatie nicht erwartet werden.

Der von den Persern zu erwartende Widerstand dürfte trotz der zweifellosen Empörung und vorhandenen religiösen Fanatismus nicht allzu erheblich sein. Wenn es also für Persien noch etwas zu hoffen gibt, dann ist diese Hoffnung nicht seine eigene Widerstandskraft, sondern die diplomatischen Schritte, die von anderer Seite etwa zugunsten der Perser geschehen können. Da Deutschland, zumal nach dem Potsdamer Abkommen, keinen Grund hat, sich in die politische Seite der persischen Frage einzumischen und anderen Mächten gegen Rußland die Kasanien aus dem Feuer zu holen, Frankreich sich vollends zurückhält, und die Vereinigten Staaten bereits erklärt haben, daß Schuster lediglich aus privater Initiative seine Aufgabe unternommen habe, können die Perser Hilfe nur von England erwarten.

Indessen hat es bis jetzt nicht den Anschein, als wollte die englische Diplomatie aktiv für die Perser gegen Rußland eintreten. Der englische Gesandte ist, wie bekannt, auf Londoner Weisung mehrmals energisch für die Annahme des russischen Ultimatus bei der persischen Regierung eingetreten; wenn auch die öffentliche Meinung in England sehr beunruhigt durch das russische Vorgehen ist und einige Zeitungen die persische Politik Sir Edward Grey's heftig angreifen, so berechtigt doch nichts zu der Annahme, daß die Politik, die England seit 1906 in Persien verfolgt hat, nun geändert werden sollte. England will, wie es scheint, die persische Frage nach wie vor nicht gegen Rußland, sondern mit Rußland behandeln, und die englisch-russische Verständigung vom Jahre 1906 unter allen Umständen aufrecht erhalten. Sir Edward Grey hat in seinen letzten Äußerungen zur persischen Frage nur immer wieder betont, daß die Maßregeln, die Rußland ergreife, vorübergehender Natur sind, die Unabhängigkeit und Integrität Persiens, die in dem russisch-englischen Vertrag festgelegt wurde aber nicht angetastet werden solle. Indessen liegt der Gedanke nahe, daß es mit dieser Besetzung Nordpersiens durch die Russen ebenso gehen werde, wie mit der Besetzung Casablancas durch die Franzosen. Was aber dann, wenn aus der provisorischen Okkupation eine dauernde wird?

Es ist offenbar, daß diese Entwicklung früher oder später zu einer Aufteilung Persiens führen muß. Man wird die englische Politik in der persischen Frage nur dann verstehen können, wenn man annimmt, daß diese Aufteilung auch ihr schließliches Ziel ist. Es ist allerdings fraglich, ob die englischen Interessen dabei auf ihre Rechnung kommen. Es gibt in England offenbar eine Reihe von Politikern, die aus wohlverständlichen Gründen gewünscht hätten, England hätte sich mit größerer Energie für die Erhaltung eines unabhängigen Persiens eingesetzt. Die Bedeutung Persiens für England liegt darin, daß Persien zu dem Festungsgebiets Englands gehört. Gerade damit aber reimt sich eine englische Besetzung Südpersiens nur schwer zusammen.

Das Schicksal Persiens erscheint früher oder später, mag es jetzt zu einem Condominium und erst später zu der Aufteilung kommen, besiegelt.

Das Postscheckkonto.

Ein Umsatz von 25 Milliarden.

In diesen Tagen fand in Berlin im Reichspostamt eine Postscheckkonferenz statt, an der eine größere Zahl von Vertretern von Handel, Industrie, Landwirtschaft, Gewerbe, Handwerk und sonstigen Interessententressen sowie Kommissare mehrerer Reichsressorts teilnahmen. Staatssekretär Kraetke, der Postgewaltige, konnte dabei feststellen, daß für das Kalenderjahr 1911 bereits ein Gesamtumsatz von 25 Milliarden Mark zu verzeichnen war.

Bei den Beratungen drehte es sich im wesentlichen um die Abänderung der Gebühren für den Postscheckverkehr. Insbesondere wird die Steigerung der Gebühr für die Eintragungen um sieben Pfennige, die nach der 600. Eintragung eintritt, bemängelt. Dieser um sieben Pfennige erhöhte Satz wird nämlich nicht nur, wenn die 600. Eintragung erfolgt, von den dann folgenden Eintragungen erhoben, sondern auch rückwirkend von den schon zu dem geringeren Satze erfolgten 600 Eintragungen. Wenn daher unglücklicherweise ein Postscheckkontoinhaber, der bis zum 30. Dezember eines Jahres 599 Eintragungen in sein Konto erzielte, am letzten Tage des Jahres noch von irgend jemandem einen Taler auf das Postscheckkonto überwiesen bekommt, so kostet ihn die Eintragung dieses Talers in das Postscheckkonto eine ganze Handvoll Goldstücke, da er für jede der vorangegangenen 599 Eintragungen sieben Pfennige nachzahlen muß! Dieses traurige Beispiel zeigt recht klar die Reformbedürftigkeit der Gebührenordnung. In der Konferenz wurde empfohlen, daß an einer Differenzierung der Gebühren für Eintragungen, Ueberweisungen und Barrückzahlungen festzuhalten sei, in der Weise, daß

1. für jede Bareinzahlung eine Einheitsgebühr von 10 Pf. ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrages,
2. für jede Barrückzahlung, anstelle der bisherigen Grundgebühr von 5 Pf. und der Steigerungsgebühr von ein Zehntel vom Tausend des auszahlenden Betrages, eine feste Gebühr von 5 Pf. für je 500 Mark und
3. für jede Ueberweisung eine Einheitsgebühr von 3 Pfennigen festzusetzen sei.

Auch zahlreiche andere Wünsche der Kontoinhaber kamen zur Sprache. Gegenüber der von einzelnen Vertretern angeschnittenen Frage wegen Einführung der Verzinsung der Kontoguthaben verhielt sich der Staatssekretär ablehnend, was die überwiegende Mehrzahl der Vertreter beifällig aufnahm. Hinsichtlich der Höhe der Stammeinlage wurde deren Herabsetzung von 100 auf 50 Mark, auch im Interesse der weiteren Entwicklung des Postscheckverkehrs, von der großen Mehrzahl der Vertreter für durchaus erwünscht bezeichnet. Es würde damit den mittleren und kleineren Unternehmern und Geschäften der Beitritt zum Postscheckverkehr erleichtert. Auch sprach man sich dafür aus, von einem Höchstbetrage für Zahlkarten (jetzt 10 000 Mark) künftig abzusehen, was der Staatssekretär in Aussicht stellte; weiterhin erklärte er sich bereit, zu prüfen, ob der derzeitige Höchstbetrag für Schecks von 10 000 Mk. auf 20 000 Mk. heraufgesetzt werden kann. Zu dem Wunsch einer Reihe von Vertretern, für den schriftlichen Verkehr der Kontoinhaber mit den Postscheckämtern die Portogebühren zu ermäßigen oder ganz zu beseitigen, machte der Staatssekretär Bedenken gegen eine Vermehrung der Portovorgünstigungen geltend auch unter Hinweis auf die an eine solche Maßnahme sich knüpfenden sonstigen Befürchtungen. Im Interesse einer weiteren Vereinfachung des Postscheckverkehrs empfahlen einzelne Vertreter die Einführung einiger Neuerungen, wie die Zulassung telegraphischer Ueberweisungen u. a. m. Auch wurde von verschiedenen Vertretern eine Vereinfachung, namentlich aber eine Verbilligung des Ueberweisungsverkehrs zwischen Postscheckkonto und Reichsbankgirokonto für wünschenswert bezeichnet.

Im Ganzen ließ sich auf der Konferenz die erfreuliche Wirkung des Postscheckverkehrs, die besonders in der Zahlungserleichterung und Zahlungseinfachung liegt, feststellen. Möchten die vorgeschlagenen Verbesserungen des Postscheckwesens die Wirkung haben, daß noch weitere Kreise sich mit dieser Einrichtung befreundeten könnten.

Politische Rundschau.

Berlin, 9. Dezember.

Der Kaiser hat dem Bankier John Pierpont Morgan in Newyork den Orden Adlerorden erster Klasse verliehen.

Die Auflösung des Reichstages. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht zwei kaiserliche Verordnungen, wonach der Reichstag aufgelöst ist und die Neuwahlen am 12. Januar vorzunehmen sind.

Die Stellung Greys zu Deutschland. Der englische Parlamentssekretär des Auswärtigen Amtes, Cecil Gray, erklärte in einer Rede in Oxford, Sir Edward Grey sei getadelt worden, weil es ihm angeblich Deutschland gegenüber an Wärme fehle. Grey sei aber ein Mann, der niemals mehr oder weniger sage als er meine, und habe keine leeren Worte gebraucht. Es sei zu hoffen, daß sie die Grundlage bilden würden für zukünftige Verbesserungen der friedlichen Beziehungen.

Die Mitteilung, daß eine neue Erbschaftsteuer vorlage dem nächsten Reichstage vorgelegt werden soll, ist der „Deutschen Tagesztg.“ in die Glieder gefahren. „Wenn nicht“, so schreibt sie, „eine weitere Stärkung der militärischen Ausrüstung nötig werden sollte, würden unsere Finanzen keiner Aufbesserung bedürfen. Sollte sie aber notwendig werden, dann würde eine Regierung, die in einer solchen nationalen Frage von neuem den Zanfappel zwischen die nationalen Parteien werfen wollte, in einem Maße unpatriotisch handeln, das wir keiner deutschen Regierung zutrauen möchten.“ Das materielle Interesse der Agrarier macht selbst ganz gescheute Leute blind; sonst würde die Leitung der „Deutschen Tagesztg.“ doch merken müssen, daß die andauernde Benutzung der Worte patriotisch und unpatriotisch im Zusammenhang mit der Vermeidung materieller Opfer nahezu an Blasphemie freit und selbst die gläubigsten Wähler allmählich topfischen machen muß. Uns kann es natürlich nur recht sein.

Steuer auf Fußballspiele. Man schreibt uns: Die „Norddeutsche Presse“ drückt in ihrer gestrigen Nummer ihre Befriedigung darüber aus, daß München eine Steuer auf Fußballspiele legt. Es ist doch wirklich recht bedauerlich und für ein konservatives Blatt sehr bezeichnend, daß es jedes Mittel mit Freuden begrüßt, das dazu angetan ist, der Jugend der minder bemittelten Bevölkerungsschichten die Möglichkeit einer gesunden körperlichen Ausbildung zu vermindern. Die Feinlese doree darf ihr Tennis und Polo unbelästigt weiterpielen! Aber der weniger gut Gestellte braucht keine Erholung. Da lautet der konservative Grundsat: Du hast zu arbeiten und darfst Dich glücklich schätzen, wenn Du durch reichliche Steuerzahlung die Tischen der Reichen schonst, damit sie ihre Söhne Gelegenheit zu Sport und Vergnügen geben können. Es ist doch wirklich höchst unsozial, die oft mit mancher Entbehrung aufgetragenen Sportbeiträge der Fußballspieler noch zu besteuern. Da dürften sich wohl gerechtere Geldquellen entdecken lassen. Denken wir nur an das viele Geld, das ein Teil halbwüchsiger Lebemänner, um ihre erschöpften Körper wolkig zu halten, der Venus und Bacchus opfert. Ein einziger Abend kostet da nicht selten dem Einzelnen einige hundert Mark. Denken wir nur an die Bebegreife, die ihren Waitressen einen ganzen Hofstaat halten, weil sie Dinge zu verdecken haben, von denen ein anständiger Mensch nicht sprechen mag und die unseres Gesichts mit Recht entehrenden Strafen bedroht. Aber genug von diesem Unwesen! Daß der Anregung Sr. Majestät und dem großen Interesse, das die kaiserlichen Prinzen, besonders der Kronprinz, dem Sport entgegen bringen, hat gerade in dem letzten Jahrzehnt der deutsche Sport einen so mächtigen, nie geahnten Aufschwung genommen und sogar in die Armee endlich offiziellen Eingang gefunden. Hoffen wir, daß eine reaktionäre Minderheit nicht im Stande ist, diese schönen Ziele von Fürst und Volk zu stören!

Die Pläne der Engländer. Zum Spionageprozeß Schulz, der gegenwärtig vor dem Reichsgericht in Leipzig stattfindet, meldet die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ auf Grund einer Mitteilung, die eine rheinische Familie von befreundeter Seite aus Wilhelmshaven erhielt:

Zur Verfolg der Spionageangelegenheit wurde es aufgedeckt, daß die Engländer geplant haben, Wilhelmshaven, d. h. die in Betracht kommenden Befestigungen, um Weihnachten (?) in die Luft zu sprengen. Vor einigen Tagen wurden drei Schulente in Wilhelmshaven wegen Diebstahls verhaftet. Von diesen hat der eine kürzlich einen Wertbrief bekommen. Dem Postdirektor ist aber die Sache ausgefallen.

und er hat sich daraufhin an die maßgebende Behörde gewandt, damit der Brief geöffnet würde. Nach Öffnung des Briefes wurde festgestellt, daß in demselben 75 000 Mark waren, die aus England kamen und für Spionage bestimmt waren. Bei der darauf erfolgten Hausdurchsuchung bei dem Polizisten sind die ganzen Pläne gefunden worden. Der Polizeibeamte soll von seiner Frau getrennt leben, und die Frau soll sich dahin geäußert haben, ihr Mann wäre zu allem fähig.

(Bergakademien und Technische Hochschulen. Seit längerer Zeit schon wurde der Plan erörtert, die Bergakademien als besondere Abteilungen den Technischen Hochschulen anzugliedern. Nach einer Meldung der „Schlesischen Zeitung“ hat das Staatsministerium sich jetzt grundsätzlich für die Durchführung dieses Gedankens entschieden, wenn auch der Zeitpunkt dafür noch nicht festgelegt ist.

**** Die schrecklichen Freunde.** In diplomatischen Kreisen erzählt man sich mit ungetrübter Heiterkeit folgende Geschichten: Nach dem Abschluß ihrer berühmten Verhandlungen haben die Herren v. Riederlen und Cambon sich gegenseitig ihre Photographien mit Widmung bereicht. Herr v. Riederlen schrieb auf sein Bild — natürlich französisch —: „Meinem liebenwürdigen Freund, meinem schrecklichen Gegner.“ Herr Cambon wollte nicht minder delikant sein, war aber noch ein wenig witziger. Er schrieb auf seinem Bild zurück: „Meinem schrecklichen Freund und liebenwürdigen Gegner.“

!!! Eine russische Spionin verhaftet. Am 26. November wurde auf dem Bahnhof in Bozen von der Kriminalpolizei eine gewisse Elise Witzner verhaftet, die den Verdacht gemacht hat, von ihr entwendete Zeichnungen von Festungswerken nach Rußland zu verkaufen. Die Person stand in nahen Beziehungen zu einem Festungsbau-Feldwebel der Pöster Fortifikation. Wegen des Verdachts der Mitwisserschaft ist auch der Festungsbau-Feldwebel Schröder sogleich in Haft genommen worden. Das Mädchen hat den Diebstahl eingestanden, sie hat aber jede Mitschuld ihres Geliebten, zu dessen Wohnung sie Zutritt hatte, geleugnet. Die Verhaftung des Feldwebels, der gleichfalls jede Mitschuld bestritt, erfolgte eine Stunde später innerhalb der Fortifikation. Schriftstücke einer rußwärtigen Militärbehörde wurden bei der Verhaftung nicht gefunden.

Heer und Marine.

§ Eine neue Flottenbasis an der Nordsee? Nach der Meldung eines Kieler Blattes beabsichtigt die Reichsregierung, Anfang 1913 einen Teil der deutschen Kriegsmarine dauernd nach Emden zu verlegen und bei Darrest — unweit Emden — außer dem Kriegshafen ein Kasernenlager für zwölftausend Mann verschiedener Truppengattungen zu errichten.

§ Ein neues automatisches Gewehr. Dem Kriegsminister haben zwei junge österreichische Erfinder, die Herren Friedrich Müller v. Bifini und Karl Frhr. v. Fuchs, ein neues und allem Anschein nach sehr praktisches Modell eines automatischen Gewehrs vorgeführt. Der Hauptvorteil dieses neuen Modells besteht darin, daß die alten Gewehre leicht umgearbeitet werden können. Der automatische Mechanismus kann ohne besondere Umlagerung von jedem Soldaten bedient werden. Die Herstellung und Ausmontierung kostet höchstens 6-7 Kronen.

Europäisches Ausland.

Frankreich.

* Mulah Hafid, der Sultan von Marokko, hat sich für den Monat Mai in Paris angemeldet. — Zur Erörterung des deutsch-französischen Abkommens in der französischen Kammer ist der 14. Dezember festgesetzt worden.

Rußland.

* Ueber die russische Politik hat sich der russische Minister des Auswärtigen, Sazonow, der gegenwärtig in Paris weilt, ausgesprochen. Er bezeichnete es als eine Fabel, daß Rußland in der Dardanellenfrage irgendeinen Schritt getan habe. In dem russisch-persischen Konflikt hofft er auf einen friedlichen Ausgang. Dem russisch-deutschen Abkommen widmete der Minister folgende Erklärung: Dieser Persien betreffende Vertrag wurde in demselben Geiste abgeschlossen, wie der von uns im vollen Umfang gebilligte deutsch-französische Marokkovertrag. Rußland beharrt bei seiner Anschauung, daß die bestehenden Allianzen der Ausgestaltung fähig sind, und daß die Mächtegruppen nebeneinander und ohne Gefahr füreinander fortbestehen können. Dieser letzte Satz wird dahin gedeutet, daß der russisch-englische Pakt über Persien durch die eingetretenen Veränderungen gewisse noch zu vereinbarende Zusätze erforderlich mache.

Spanien.

* Die spanisch-französischen Marokkoverhandlungen scheinen schneller vom Fleck zu kommen, als die deutsch-französischen. Der französische Botschafter überreichte dem spanischen Minister des Auswärtigen das Projekt eines Abkommens wegen Marokko. Canalejas äußerte, höchstwahrscheinlich werde das Abkommen vor dem 7. Januar unterzeichnet sein, da man im Prinzip über alles einig sei.

Arctica.

* Die Kreier suchen die missliche Lage der Türkei auszunutzen, um ihre Unabhängigkeit zu erklären. Sie wollen in den nächsten Tagen Abgeordnete zur griechischen Nationalversammlung wählen und diese sofort — als ungeladene Gäste — nach Athen entsenden. Die Schutzmächte fühlen sich deshalb zu einem Eingreifen veranlaßt. Die „Agence Ottomane“ meldet, daß die Engländer zwanzig Matrosen von einem Kriegsschiff in der Südbai gelandet und die englische Flotte geschickt haben.

Asien.

Persien.

* Persien gibt nach! Die persische Regierung hat die Ernennung Decoffres zum Mitarbeiter im Finanzministerium widerrufen und damit eine der russischen Forderungen erfüllt. Ferner habe Persien sich bereit erklärt, in freundschaftliche Unterhandlung mit Rußland über die übrigen russischen Forderungen einzutreten.

Der Krieg in Tripolis.

X Die italienische Regierung beruft weitere Kräfte ein. Wie die Eisenbahndirektion bekannt gibt,

werden am 14. und 21. d. M. je ein Sonderzug vierter Klasse zur Rückbeförderung italienischer Arbeiter aus Deutschland über Wien nach Verona, eingelegt werden.

Die Türken rechtfertigen sich.

Das türkische Kriegsministerium erhielt vom Kommandanten der tripolitischen Streitkräfte, Reschid-Bei, ein Telegramm, in dem die von italienischer Seite erhobene Anschuldigung, daß die Türken 21 italienische Gefangene lebendig eingegraben und getötet hätten, entzogen und zurückgewiesen wird.

Die Revolution in China.

Der Mandchu-Generaal Tschang, der Nanjing gegen die Revolutionäre verteidigte, aber nach tapferem Widerstand am 1. Dezember die Stadt räumen mußte, soll in Hsuetichou (nördlich von Nanjing) ermordet worden sein.

Ein Dreimächtebund zum Schutze des Thrones.

Nach zuverlässiger Quelle haben England, Rußland und Japan ein Abkommen getroffen, um den chinesischen Thron zu erhalten und aus China einen Bundesstaat nach dem Muster Deutschlands zu schaffen. Frankreich und die Vereinigten Staaten wünschen die Herstellung einer Republik nach amerikanischem Vorbilde. Zwei japanische Divisionen sind mobilisiert und bereit zur Einschiffung nach der Mandchurie.

Die Boykottklärung gegen deutsche Waren.

An deutsche Firmen in China sind, zum Teil von anonymen Absendern, Briefe gelangt, in denen unseren Landsleuten mit dem Abbruch aller Beziehungen und der Ausrückung ihrer Waren gedroht wird. Als Grund hierfür wird ihre Verbindung mit der chinesischen Regierung angegeben, für die sie allerdings vielfach Kriegsmaterial geliefert haben, und mit der noch Verträge auf weitere Lieferung bestehen. Immerhin haben die deutschen Geschäfte drüben die Sache für ernst genug angesehen, um die offiziellen Vertreter der deutschen Interessen, unsere Gesandtschaft in Peking und die Konsuln in den chinesischen Hauptplätzen, anzugehen, eine Untersuchung über den Ursprung dieser Bewegung einzuleiten.

Brief aus der Reichshauptstadt.

h Berlin, 9. Dezember.

Jetzt beginnt die Zeit, wo die ersten Tannenbäume in Berlin eintreffen, wo man die Leipziger Straße und die Friedrichstraße kaum passieren kann, ohne einen paketbeladenen Menschen, meist weiblichen Geschlechts, über den Haufen zu laufen und wo auf dem Belle-Alliance-Platz die schüchternen Versuche des ehemaligen Berliner Weihnachtsmarktes auftauchen, traurige Reste einer genügsameren Zeit, wie die heutige. Die Vorweihnachtszeit ist angebrochen! Die Zeit der Geheimnisträmerie, des Tuschelns und Raunens, des Wünscheables und des — Statübererschreitens. Kaufen! heißt die Parole, und Ueberraschen! Bald wälzt sich ein unübersehbarer Menschenwall durch die Kaufhäuser, und die Polizei muß die Tore schließen! Bald wird es durch die Straßen strömen, wie zu den Stunden einer sozialdemokratischen Demonstration, nur mit friedlicheren Absichten.

Im Mittelpunkt der Kauferei zu Weihnachten steht Se. Majestät das Kind! Das Weihnachtsfest ist sein Fest. Aber, wer alljährlich pflichtschuldigst als Familienvater die Kaufgelegenheiten abtampelt, und an der Seite der liebenden Gattin wählt und das Gewählte mit dem Inhalt des Geldbeutels in harmonischen Gleichklang zu bringen versucht, der muß mit Bedauern feststellen, daß der kleine liebe Tyrann, jene winzige Majestät, dem zuliebe man alle die Puffe und Knuffe im Kaufhause und auf der Straße gern als Zugabe in Empfang nimmt, immer anspruchsvoller geworden ist. Oder sind wir, aus Eigenliebe kann man das ja nun nicht annehmen, wir Großen unvernünftiger und urteilsloser geworden?

Ein Spielwarenladen macht heute den Eindruck einer mechanischen Urmelwerkstatt im kleinen. Wo man früher einen kleinen Säbel und einen Papphelm schenkte, da schenkt man heute ein modernes Schlachtschiff, mit richtigen Panzerplatten, elektrisch betrieben. Das Lotto- oder Dominospiel ist ersetzt durch den „Kino“, der im kleinen ebenso funktioniert.

Wo früher ein Blechharpfenmann an einem Turnrad durch Drehen an einem Handgriff die Bandwelle machte, da schenkt man heute ein Sägewerk, ebenfalls elektrisch betrieben, an dem sich das Kind sämtliche Finger absägen kann. Das Fernleitboot, das durch Benzintrieb betriebene Automobil, Lokomobilen, Schaulustfeste, die auf starken Sprungfedern „richtige“ Galoppbrünge machen, so daß der Reiter gelegentlich auch einmal aus dem Sattel geworfen werden kann, sind heute die beliebtesten Geschenke. Ja, in einem Schaufenster Berlins kann man sogar eine Miniatur-Papierfabrik bewundern, wofür man sich aus einigen alten Lumpen sein Schreibpapier selbst herstellen kann. Und erst die Eisenbahn! Die Schienen und die Weiche, die uns früher Spaß machten, genügen nicht mehr. Ein ganzer Bahnhof wird aufgestellt mit elektrischer Beleuchtung, mit Fernweichenstellung. Die Fahrt des Zuges geht durch Tunnels, über Viadukte. Die Lokomotive braucht nicht mehr „aufgedreht“ zu werden wie früher; sie hat elektrischen Betrieb und kann durch Ausschalter an beliebigen Stellen auf den ebenfalls elektrischen Schienen zum Stillstand gebracht werden. Die einfache Puppe, das beliebteste Geschenk für Mädchen, die früher in jedem Jahre einen neuen Kopf bekam, weil die Gretchenköpfe von der eifrigen Puppenmutter bis auf ein paar traurige Reste ausgekämmt waren, sie ist durch die moderne „Charakterpuppe“ ersetzt worden. Dabei ist heute die „männliche“ Puppe bei unseren angehenden Damen beliebter als das traditionelle Gretchen. Der „Leutnant“, der „Bua von der Alm“, der „Giger“, das sind die beliebtesten Typen, die von unseren modernen Puppenmüttern aus- und angezogen werden. Das ist auch eine Hofenfrage, neben der die Hofenrodfrage mindere Bedeutung hat. Die einfache Puppenstube ist ersetzt durch ein großes Wohnhaus mit richtigen „Portiersleuten“, wo in der ersten Etage die „feinen Leute“ wohnen und oben in der Dachstube die Heimarbeiterin. Der Kochherd aus Blech, in dem die Mädchen unserer Zeit gelegentlich, wenn die Mutter außer Reichweite war, mit

Papierhühnern und einem verbotswürdig angelegtem Streichholz ihre Suppe kochten, ist auch in der Kinderwelt ersetzt worden durch die modernen Imperative: Koche mit Gas! Koche elektrisch! Der elektrische Herd und das elektrische Bügelleisen kommen heute schon in die Hände der Sechszehn- und Achtjährigen! Man beachte das bitte!

Wer vor Weihnachten unsere großstädtischen Spielwarenausstellungen durchwandert, der hat wirklich Grund zu einer nicht zu kleinen Bewußtseinsforschung. Sind wir schuldlos an der Entwicklung, die unsere Spielzeugindustrie genommen hat? Der Weg führt die Kinder zur Blasiertheit und Frühreife, muß sie dazu führen?

Gerichtssaal.

† Eine Meineidsgesellschaft vor Gericht. Eine unter der Bezeichnung „Wittener Meineidfabrik“ bekannte Gesellschaft stand Freitag vor dem Schwurgericht in Bochum. Auf der Anklagebank saßen die Anführerin der Bande, eine Frau Hahn, und der Arbeiter Höhn. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Frau Hahn wurde zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, Höhn zu zwei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Beiden wurde die Eidesfähigkeit dauernd abgesprochen. Die Angeklagte Hahn hat bis jetzt wegen Meineidsverbrechens insgesamt vierzehn Jahre Zuchthaus erhalten. Weitere Prozesse stehen noch bevor.

† Freispruch im Kriegsgerichtsprozeß Schmidt-Eggers. Im Prozeß gegen die Leutnants Schmidt und Eggers, über den wir berichteten, wurde Samstag nachmittag das Urteil gesprochen. Es konnte ihnen nicht nachgewiesen werden, daß sie bei ihren Gläubigern Forderungen erregten, um dadurch zu Gelde zu kommen, so daß sie freigesprochen werden mußten.

† Eine Landesverratsaffäre in Rußland. Vor dem kleiner Militärgericht begann Freitag der Sensationsprozeß gegen sieben Personen wegen Hochverrats und wegen Verkaufs von Plänen an den österreichischen Generalstab. Die Angeklagten sind teils russische, teils österreichische Untertanen. Unter diesen befinden sich vier Studenten der Forstakademie in Lemberg, die bereits ein Jahr im kleiner Untersuchungsgefängnis zugebracht haben. Sie sollten angeblich praktische Übungen in den russischen Forsten durchmachen, tatsächlich kamen sie zu Spionagezwecken nach Rußland. Da vierzig Zeugen vernommen werden sollen, wird der Prozeß mehrere Tage beanspruchen.

Volkswirtschaftliches.

h Berlin, 9. Dez. An der heutigen Börse hatte die günstige Stimmung die Oberhand. Bankmarkt durchweg stabil. Am Montanmarkt hielten sich Preisverbesserungen und Abschwächungen die Waage. Elektrizitätswerte wenig verändert. Schiffsverkehrsaktien teilweise höher.

h Getreidepreise. Am Samstag, den 9. Dez., kosteten 100 Kilo (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.): Königsberg: W. 20,40, R. 17,20, G. 17,80. Danzig: W. 19,50-20,30, R. 17,55, G. 19,00, H. 17,50 bis 18,45.

Stettin: W. 19,60-20,10, R. 17,60-18,00, G. 17,70 bis 18,20.

Breslau: W. 20,00-20,10, R. 17,90, G. 20,00, H. 17,90. Berlin: W. 20,30-20,40, R. 18,20-18,30, G. 18,90 bis 19,80.

Hamburg: W. 20,30-20,70, R. 18,10-18,30, G. 19,50 bis 19,80.

Hannover: W. 20,10, R. 18,50, G. 19,80.

Julda: W. 19,75-20,25, R. 18,50-19,00, G. 18,50 bis 19,00.

Paderborn: W. 19,60-20,00, R. 18,00-18,40, G. 19,00 bis 19,40.

Münster: R. 18,10.

Dortmund: R. 18,00.

Krefeld: W. 19,80-20,40, R. 18,50-19,00, G. 18,00 bis 18,60.

Neuß: W. 20,40, R. 18,40, G. 18,20.

Mainheim: W. 21,75, R. 19,25-19,40, G. 19,10-19,25.

Neues vom Tage.

** Die erste ihres Zeichens. Als erste Dame in Preußen ist unlängst Frau Alwine Lettenborn aus Wiesbaden von der juristischen Fakultät in Bonn zum Doktor beider Rechte promoviert worden. Frau Lettenborn hatte in Bonn seit 1907 Jura studiert. Ihre Doktorarbeit behandelte „Das Gauger Schiedsgericht“.

** Die wohlhabendsten Unteroffiziere Deutschlands. Ein Gewinn der preussischen Klassenlotterie von zweihunderttausend Mark ist auf ein Los gefallen, daß die Unteroffiziere der 2. Kompagnie des 165. Infanterie-Regiments in Quedlinburg spielen. Da jeder der glücklichen Gewinner etwa 11 000 Mark erhielt, so dürfte diese Kompagnie die wohlhabendsten Unteroffiziere der deutschen Armee besitzen.

** Ein Duell auf offener Straße. In Orhiete in Sardinien gab es am Freitag auf offener Straße ein Duell. Der Gastwirt Pietri trat auf offener Straße seinen Gegner Poli. Die beiden zogen ihre Revolver, und schossen sofort aufeinander los. Pietri blieb auf dem Platze, Poli ist schwer verwundet.

** Brückeneinsturz in Rußland. Wie aus Kasan gemeldet wird, sind infolge des außerordentlich starken Eisganges die Pfeiler der Wolgabrinne eingestürzt und haben die Brücke mit sich gerissen. 150 bis 200 Arbeiter, die im Augenblick der Katastrophe die Brücke passierten, wurden in den Strom gesalendert. Bisher sind nur vier Leichen geborgen. Man befürchtet, daß viele der abgestürzten Arbeiter in den eisigen Fluten der Wolga umgekommen sind. Die Rettungsarbeiten sind noch im Gange.

** Zwei schwere Stiegersunfälle haben sich am Freitag in Frankreich und England ereignet. Bei Versailles stürzte der bekannte Flieger Bedrines so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auf der Cassans-Ebene bei Alderhot stürzten Kapitän Parkes und sein Passagier ab. Beide trugen heftige Erschütterungen davon, doch dürften sie mit dem Leben davonkommen.

Reichstagswahl

In Gemäßheit des § 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 und des § 2 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 und 28. April 1903 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Wählerlisten der hiesigen Stadtgemeinde in unserem Stadtschreiberei, Rathaus Zimmer Nr. 21, acht Tage lang und zwar vom 14. Dezember d. Js. ab öffentlich ausgelegt sind.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies auf Grund des § 3 des Reglements innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung derselben bei uns schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen falls dieselben nicht auf Offenkundigkeit beruhen, beibringen.

Stolp, den 9. Dezember 1911.
Der Magistrat.

Bekanntmachung

Mit Rücksicht auf die Gefahr der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche wird der Auftrieb von Kleinvieh (Kündern, Schafen, Ziegen, Schweinen,) auf den am 14. d. Mts. in Lauenburg stattfindenden Kram- und Viehmarkt verboten. Der Krammarkt findet statt. Der Auftrieb von Pferden fällt nicht unter das Verbot.

Lauenburg, den 4. Dezember 1911.

Der Landrat.

F. B.

gez. Wittmer, Regierungsassessor.

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der Krankheit und dem Hinsange unseres lieben Sohnes

Walter

sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden. stellen wir, da es uns nicht möglich ist, jeden persönlich zu danken, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank ab.

Heinrich Polke.

Holzsubmiffion.

Aus dem Einlage der städt. Oberförsterei Holz sollen im Wege des schriftlichen Angebots verkauft werden.

Los 1 Schutzbezirk Lotharhof Jagd 40 ca. 500 im Buchenholz bis zu 25 cm Zapfstärke.

Los 2 Schutzbezirk Ulrichshof Jagd 5 ca. 130 im Kieferngrubenholz bis zu 14 cm Zapfstärke.

Die Gebote sind veriegelt unter der Erklärung daß Bieter sich den Submiffionsbedingungen unterwirft, vorkostenlos mit der Aufschrift „Holzsubmiffion Holz“ bis zum Samstag, den 16. Dezember d. Js. mittags 12 Uhr hier einzureichen, ihre Eröffnung erfolgt mittags 1 Uhr. Holz bei Rathsdamm 11.

Der städt. Oberförster.

Für den Ausbau des H. Meines der Straße Stolp-Felsen sollen die Erdarbeiten pp. in einem Lose im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Die Leistungen umfassen: ca. 100000 cbm Bodenmassen zu heben; ca. 550 ar Flächen der Seitenentnahmen den Mutterboden abzutragen und später wieder aufzubringen; ca. 5000 cbm Bodenmassen durch Arbeitszug zu bewegen.

Die Verdingungsunterlagen und Bedingungen sind gegen post- und bestellgeldfreie Vorkauf von 350 Mk. hier erhältlich. Die Eröffnung der Angebote findet am Donnerstag, den 4. Januar 1912 vormittags 11 Uhr statt.

Die bezüglichen Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum genannten Zeitpunkt postfrei einzuliefern.

Zuschlagsfrist 6 Wochen. Stolp, den 7. Dezember 1911. Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Bekanntmachung

Im freiwilligen Auftrage der Firma Gebr. Ledig, Inhab. Kaufmann Kadezinski-Stolp, werde ich wegen gänzlicher Aufgabe des Artikels „Weine“ am Donnerstag und Freitag, den 14. und 15. Dezember von vormittags 10 Uhr und nachmittags von 2 Uhr ab, in Stolp, im Saale des Herrn Boll, Gr. Auferstraße 42.

470 Fl. Ital.-Rotwein in div. Marken, 250 Fl. Franz. Rotwein, 365 Fl. Moselwein (Zeltlinger u. Braunsberger), 200 Fl. Rheinwein (Niersteiner und Hochheimer), 120 Fl. Ungar- und Portwein, 200 Fl. Samos, 14 Fl. Cognac.

preisbilligsten gegen bare Zahlung verkaufen. Befichtigung von 9 Uhr ab.

C. Silgradt, gerichtl. vereid. Sachverständ. und Auktionator.

Öffentliche Versteigerung.

Am Mittwoch, den 13. d. M., vormittags 10 Uhr werde ich Hospitalstraße 34, bei Speidter freundlich in einer Streitsache im Auftrage des königl. Amtsgerichts hier selbst

300 Zentner Kartoffeln

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Stolp, den 11. Dezember 1911.

Haseney, Gerichtsvollzieher.

Bar Geld gibt Personen jeden Standes schnellstens, evtl. ohne Bürgschaft, Kautionszahlung gestattet. Zentner Berlin, Großbeerstr. 9. Kostenlose Auskunftserteilung. Provision erst bei Auszahlung.

Restaurant

mit Damenbedienung oder ein dazu passendes Restaurant zu pachten oder zu kaufen gesucht. Offerten u. Nr. 9716 an den Kujawischen Voten Hohenstaal erbeten.

Blasenleiden

„Ich hatte ein veraltetes u. Nierenschwäche. Auf ärztl. Rat trank ich **Uttachhorster Marksprudel** (Sod. Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach kurzer Zeit fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft u. schmerzlos u. blieb es seitdem. Habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie jetzt. G. B. Verzl. wann empf. Flasche 95 Pf. bei G. Krönig, u. Gaart & Co., Drogerien.

„Mein Kind hatte eine Flechte“

die allen Mitteln trogte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich Zuckers „Salverin“ und bin erlöst, wie schnell und gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde.“ G. Jelen. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei G. Krönig Paradiesstr. 4, u. Gaart & Co. Hospitalstr. 20/21

Puppenbetten und Steppdecken

empf. d. Weißbenderhlg.

J. Grünbaum Stolp - Mittelstr. 3.

Offene Stellen

Von gleich eine ältere **Kinderfrau** gesucht

Frau Segener, Gebamme, Mittelstr. 28.

2 Schuhmacher-Gesellen

können sich von sogleich oder kurz nach Neujahr melden. F. Binnow, Mittelstr. 31.

Ausl. Saisonarbeiter

vermittelt in jeder Anzahl der Arbeitsnachweis der Landw. Kammer für d. Prov. Pommern Stettin, Schützenparkstraße Nr. 3.

Berufsreisende

(Rundreisende) finden dauernde Beschäftigung.

Carl Wotta, Gr. Gartenstraße 2.

Wohnungen

Stolpmünde

Haus mit Geschäft bester Lage, am Orte zu verkaufen, für alleinstehende Damen oder pens. Beamten gegen Erwerbsquelle.

Paul Vollbrecht.

Ein Lagerkeller

ist von sogleich oder später zu vermieten.

B. Reithorn, Mittelstr. 40.

Möbliertes Separatzimmer

eventl. mit Pension in unmittelbarer Nähe des Stadttheaters gesucht. Preisofferten unter 7351 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederzulegen.

Donnerstag, den 14. Dezember von 8 Uhr ab

Hasenauschießen.

Es ladet ergebenst ein **Joseph Zuberstadt.**

Bierverlag von **Wilhelm Hackbarth**

Bahnhofstraße 12, empfiehlt echt engl. Porter. „Kulmbacher Reichel-Bräu“, „Münchener Bichor-Bräu“, „Bühener Genossenschaftsbräu“, „Bogenhofer Kristal-Bräu“, „Bogenhofer Marine-Bräu“, „Danziger Bantel-Bräu“, „Danziger Atlas-Bräu“, „Stolper Stern-Bräu“ in Sirbon und Flaschen

ferner Braunsberger Munne, Danziger Caramel Malzbier, Sternbrauerei-Malzbier, Braumbier Selterwasser, Jovambier.

Zehung am 19. Dezemb.

Badische Tote

1. Hauptgewinn 10000 Mark W.

a Los 1 Mk. 11 Stk. 10 Mk. Liste und Porto 30 Pf. extra empfehlen und versenden

Krüger & Oberbeck

Stolp [Pom] Rentorstr. 7.

Weihnachtsbäume

über 200 hübsche, runde Tannen leben billig zu verkaufen bei **H. Kieck,** Amisstraße 11.

Tannenweiss

brennt nicht, schmilzt nicht, toniert, den Baum 6-8 Wochen - Lichte - Lichthalter - Christbaumzinn - Sonstige Geschenkartikel

Max Schröder, Geschäftshaus, Paradiesstr. 6. Fernruf 89.

Lothringer Rotwein

per Flasche incl. Glas 70 Pfennig.

empfiehlt **August Hoffmann.**

Almeria-Weintrauben, Apfelsinen, Feigen, Datteln, Traubfineron, Schalmandeln, Pfefferkörner, Baumkates, Paranüsse, Juvanni, Haselnüsse, Baumterzen

zu billigen Preisen empfiehlt

Otto Schmidt, Hospitalstr. 8a

Zur Weihnachtsbäckerei

empfehle **Gereinigte Pottasche - Girschhornsalz - Backpulver - Rosenwasser - Bärschwasser - süße und bittere Mandeln - Citronat - Drageat - Stangenvanille und Vanillezucker - Rosinen und Sultaninen - Zitrouen- und Pomeranzenschalen - frische Hefe - Kaiser-Anzugmehl in bester Qualität**

Otto Schmidt, Hospitalstr. 8a.

Für Hasenfelle

zahle ich 60 Pfennig pro Stk. **Mentheim Gottschalk** Langestraße 43.

Konkursverkauf

Holztorstrasse 7. **Weine** alle Sorten 50 Proz. unter bisheriger Preisliste. **Konkurs,** Holztorstr. 7.

Hausfrauen! Prüft bei den hohen Kaffeepreisen

ABC Marke „Pfeil“ **allerbester Kaffeezusatz** Überall zu haben!

Margarine

täglich frisch v. Bfd. von **60 Pfennig an**

Pflanzenbutter per Pfund 75 Pfg.

Cocunussbutter

Speisetalg 1 Pfund 55 Pfennig.

Palmin empfiehlt **Emil Wagner.**

Sämtliche am 1. Januar 1912 fälligen

Kupons

werden bereits von heute ab an unserer Kasse kostenfrei eingelöst.

Danziger Privat-Aktien-Bank

Stolp i. Pom.

Blücherplatz 21.

Mein großer Weihnachts-Ausverkauf

bietet einem jeden enorm billig einzukaufen, **14 Tage Regulator** von 10 Mark an
" " **Freischwinger** " 14 " "
" " **Wanduhren** " 5 " "
" " **gute Wecker** " 2 " "
Herren-Uhren in Silber " 10 " "
" " **in Met.** " 5 " "
Damen-Uhren in Gold " 13 " "
" " **in Silber** " 10 " "
" " **in Met.** " 6 " "



Sowie sämtliche Gold- und Silberwaren enorm billig. Goldene Trauringe in allen Preislagen. Billigste und schnellste Reparaturwerkstätte. Alle Uhren, Gold- und Silber nehme in Zahlung **Neu! Taschenlampen 15 Stunden ununterbrochen brennend. Neu!**

Langestraße 18 **Ludwig Güter** Uhrmacher, Langestraße 18

Wir haben zu beschaffen:

400,000 Mk. Hypothek zur ersten Stelle auf Rittergut verzinlich zu 4 1/2 Prozent.

150,000 Mk. Hypothek zur ersten Stelle auf Rittergut verzinlich zu 4 1/2 Prozent.

200,000 Mk. Hypothek auf Rittergut, direkt hinter Landschaftsgeldern verzinlich zu 5 Prozent.

750|200,000 Mk. Hypothek zur ersten Stelle auf Rittergut.

Dagegen haben wir abzugeben

100|20,000 Mk. Kapital zu 5 Prozent auf Rittergut, direkt hinter Landschaftsgeldern.

Danziger Privat-Aktien-Bank

Stolp i. Pom.

Blücherplatz 21

Der Vatermörder als Wohltäter. Jules Hamet, der seinen Vater erschoss und an dessen Selbstmord glauben machte, wurde in Paris hingerichtet. Hamet hinterließ dem Stadtspital de Niencon sein Erbe in Höhe von 50 000 Francs, doch ist das Testament anfechtbar, weil es erst abgefaßt ist, als Hamets Begräbnis bereits abgelaufen, somit sein bürgerlicher Tod schon eingetreten war.

Hunde als Kunstwächter im Louvre. Der noch immer unaufgeklärte Diebstahl der „Mona Lisa“ sowie der übrigen in Frankreichs bedeutendster Kunstsammlung, dem Louvre, vorgekommenen Unregelmäßigkeiten haben dessen Verwaltung zu einer neuartigen Einrichtung veranlaßt. Man hat den bei Nacht die enormen dort ausgestellten Kunstschätze bewachenden Aufsichtsbearbeitern eine Anzahl Polizeihunde zur Verfügung gestellt, von welchen sie auf ihren zahlreichen Patrouillengängen begleitet werden. So eigenartig der Gedanke ist, Hunde als Kunstwächter fungieren zu sehen, so praktisch ist doch zweifellos ihre Anwendung.



Wachdienst mit Polizeihunden im Pariser Louvre

Ein hundertjähriger aktiver Unteroffizier. Im Leib-Garde-Rittmeister-Regiment der Kaiserin-Mutter in Gaskonia starb dieser Tage, wie russische Blätter melden, ein Unteroffizier im Alter von 106 Jahren. Bis zum Todestage war er Dienst, zuletzt als Aufseher in der Regimentsküche. 1805, bald nach dem Regierungsantritt Alexanders I., geboren, trat er bei der Thronbesteigung Nikolaus I. 1825 in das Regiment, in dem er 86 Jahre diente. Das ganze Regiment folgte dem Gange.

Eine Jurastbare Kohlenstauberplosion. In Kloyville in Tennessee sind infolge einer Kohlenstauberplosion 200 Arbeiter eingeschlossen worden. Einzelheiten fehlen. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Scherz und Ernst.

Album-Verse bilden oft den Stoff zu ungeheuerster Heiterkeit. Aus Stammbuchbüchern Berliner Sage erinnern werden der „Tägl. Rundsch.“ folgende wortgetreue Proben tiefgefühlter Gelegenheitsdichtung anvertraut:

Ich sende diese Blume dir; So zart so holt; so schön; O könnt ich wie die Blume nur? Mein Lieb noch eumahl Sehen! Dann Schmeißt ich mich an deine Brust und möcht nicht von dir gehen!

Und wie die Blume bald vergeht; an deiner Brust — Verblüht; So schwind auch einst mein Herz dahin Was? So für dich Segelst. Dann ruf ich dir im Scheiden — Zu mein Glück und meine Welt wars du, nur dich hab ich Geliebt — Zur freundlichen Erinnerung an Deinen treuen Bruder R. R.

Wenn du einst als Fran Mama Auf dem Sofa sitzt neben Herrn Papa, Härtlich ihn die Worte streichst, Liebend ihn die Tasse reichst, So denk auch mit innigem Blick An deine dich liebende Mili zurück.

Der mechanische Sprachlehrer. Edison, der amerikanische Erfinder, hat sich bei der Erfindung seines Gramophon's sichtlich nicht gedacht, daß dieser Apparat noch einmal unnützen Schulbuden Sprachkenntnisse beibringen würde. Aber tatsächlich ist es so. Das Gramophon ist jetzt als Sprachlehrer angestellt, und zwar in der Oberrealschule in Ludwigshafen. Ein französischer Lehrer hat seine Lektionen in den Apparat hineingesprochen und dieser rasselte nun alltäglich das Unterrichtsstoffe vor 40 Jungen ab. Die Schulleitung soll sich allen Ernstes mit der Absicht tragen, noch mehr solcher Apparate als Sprachlehrer anzustellen, wollte sagen, aufzustellen. Der Stadtrat von Ludwigshafen — die Oberrealschule ist eine städtische Anstalt — hat zu diesem Zwecke sogar recht tief in den Beutel gegriffen und 5000 Mark dazu bewilligt.

Die königliche Vergeltung. König Ludwig I. von Bayern hatte in Erfahrung gebracht, daß die Gemächlichkeit eines Landrichters sein. Bayern, welche öfters vier bis sechs Stunden Weg zu machen hatten, ganze Tage hinhalte, ohne sie einmal vorzukommen zu lassen. trotzdem sie schon in der Frühe um acht Uhr geladen waren. Der Landrichter ließ der König in der Frühe das Schloß nach Würzburg durch den Hofmarschall, über die unerwartete

erhalten der Amtsrichter um die bestimmte Stunde an Ort und Stelle. Absichtlich wurde ihm ein Appartement als Vorzimmer angewiesen, wo niemand vorüber kam. Die Glocke schlägt neun, zehn und endlich elf. Der König tritt in Begleitung mehrerer Hofleute ein, geht aber an dem Richter, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, vorüber. Der Landrichter glaubte in Vergessenheit zu kommen, und bittet leicht im Gehorsam verhungern zu müssen und näherte sich dem Hofmarschall, dem letzten in der Begleitung, und meldete sich wiederholt, daß er von Seiner Majestät dem König hierher beschieden sei. — „So müssen Sie geduldig warten, bis Seine Majestät wieder zurückkommen,“ erwiderte ihm der Hofmann und verschwand. In dieser Lage blieb der Landrichter bis vier Uhr nachmittags, als der König von seinem Spazierritte zurückkehrte und ebenso wieder an dem Landrichter, ungeachtet der vielen Kräfte, die dieser in aller Untwürdigkeit machte, vorüber in sein Kabinett ging. Endlich schlug die Uhr fünf, die Tür des Kabinetts öffnete sich, und der König erschien, ihn ganz fremd fragte, was er wolle. „Ich bin hierher auf allerhöchsten Befehl berufen.“ — „Wer seid Ihr?“ — „Der Landrichter von...“ — „Ich habe Euch heute um acht Uhr in der Frühe befehlen lassen, zu erscheinen.“ — „Pünktlich kam ich allerhöchstem Befehl nach.“ — „Und seitdem wartet Ihr hier?“ — „Bitte alleruntertänigst, dem Diener seine Schuldigkeit.“ — „Sehet und nehmet ein Beispiel,“ sagte der König, „wie mißlich es ist, wenn man von seinen häuslichen Geschäften abgerufen, um 8 Uhr in der Frühe schon bestellt ist und des abends um 5 Uhr erst abgefertigt wird. Ihr habt zwar nichts versäumt, weil Eure Nahrungsorgen durch ein hinlängliches Gehalt gesichert sind; aber meine armen Bauern, denen jeder Augenblick kostbar und heilig ist, die bestellt Ihr in der Frühe ebenfalls um acht Uhr, und Ihr fertigt sie noch nicht einmal um 5 Uhr des abends ab. Werde ich wieder so eine gemächliche und aufgeblähte Justizverwaltung inne, so seid Ihr kassiert und spaziert auf die Festung.“ Und so war er entlassen. — Ob nicht heute auch noch manchmal ein König Ludwig I. not tate?

Die von der Mäßigung. Der erste Präsident zu Trebou, Herr von Garnerain, kündigte einst in der Akademie zu Lyon, deren Mitglied er war, an, er wolle eine Abhandlung über die Mäßigung verlesen. Jedermann war gespannt, und er begann: „Die Mäßigung, meine Herren! — Macht doch die Türe dort zu. — Die Mäßigung, meine Herren, ist eine — Macht doch die Türe zu, sag' ich — Die Mäßigung, meine Herren, ist eine Tugend — In drei Teufels Namen, wollt Ihr die Türe zumachen, oder nicht?“

Bei den brahmanischen Indiern besteht noch der Glaube an Seelenwanderungen: die Menschenseele muß nach dem Tode bis zu 8 Millionen Tiergestalten durchmachen, um ihre Sünden abzubüßen.

Letzte Nachrichten und Telegramme

Landenberg, 10. Dezember. Hier und in der ganzen Neumark ist eine erdbebenartige Bewegung verspürt worden. Gegenstände fielen von den Wänden und die Fensterscheiben kirkten. Schaden ist jedoch nicht angerichtet worden. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine lebhaftere Unruhe.

München-Gladbach, 10. Dezember. Unter dem dringenden Verdacht, den Tschachen Mordanschlag gegen den hiesigen Justizbeamten verübt zu haben, wurde der Papierhüllensfabrikant Brijsche von hier verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des Verhafteten fand man Kordel und Papierproben, die mit dem zu den Sprenghüllen benutzten Material genau übereinstimmen. (Siehe die Meldung unter „Neues vom Tage.“)

Paris, 10. Dezember. An hiesiger zuständiger Stelle bestätigt man, daß Oesterreich-Ungarn tatsächlich den Vorschlag gemacht habe, Frankreich möge als Gegenleistung für die Annahme des Matrokoabkommens durch die Monarchie eine österreichisch-ungarische Milliardenanleihe an der Pariser Börse zulassen. Die französische Regierung soll bezüglich dieses Vorschlages in zwei Lager geteilt sein. Doch werde die österreichisch-ungarische Regierung ihren Vorschlag wahrscheinlich zurückziehen.

Marseille, 9. Dezember. Petit Marceller erfährt aus Tripolis: Täglich kommt es zu Streitigkeiten zwischen tripolitischen Arbeitern und Italienern, so daß die Lage für die Europäer beunruhigend ist. Ein Ingenieur ist 24 Stunden widerrechtlich gefangen gehalten worden. In Kfar Mezouar haben 200 Zuaven und Polizeibeamte das Lager der tripolitischen Arbeiter, in dem diese Gewehre, Revolver und Dolche gefunden wurden, umstellt. Zweihundertfünfunddreißig Tripolitaner sind ins Gefängnis gebracht worden, alle anderen sollen an die Grenze zurückgebracht werden.

Derna, 9. Dezember. Drei italienische Bataillone mit einer Gebirgsbatterie nahmen gestern in südwestlicher Richtung Nekognozierungen vor. Sie trafen bald auf mehrere, von heritischen Offizieren angeführte Gruppen von Beduinen, die auf die Italiener feuerten, sich aber dann der Umzingelung durch die Flucht entzogen. Die italienischen Bataillone verfolgten sie über fünf Kilometer und zerstörten zwei Reihen der feindlichen Verschanzungen. Die Verluste der italienischen Erkundungstruppen betragen zwei Tote.

Angerville (Tennessee), 9. Dezember. Infolge einer zwei Meilen vom Eingang einer Kohlenmine erfolgten Kohlenstauberplosion sind 200 Minenarbeiter eingeschlossen worden. Man befürchtet für ihr Leben. Nach einem weiteren Telegramm ist mit den Rettungsarbeiten begonnen worden. Die Arbeiter wurden aber durch hochlodernde Flammen aufgehalten, die aus dem Schacht emporströmten. Hunderte von Frauen und Kindern drängen zum Schacht. Die Hoffnung auf Rettung der 200 eingeschlossenen Minenarbeiter ist fast ganz geschwunden.

Verantwortlich für den Gesamthalt Paul Klaus, für den Anzeigenteil Reinhold Kurth; sämtlich in Stolp.

Rotationsdruck und Verlag: Stolper Neueste Nachrichten G. m. b. H.

Weihnachts-Ausnahmeangebot

Von angekommenen, ca. 1000 Flaschen franz. Original-Rotwein empfehlen zum einmaligen Sonderpreis in Käufers Flaschen abgezogen

Marke Bourgogne pr. Flasche 0,90 M } bei 25 Flaschen
" Volnay " " 1,35 M }
Nur bis 18. Dezember.

ferner folgende abgelagerte ca. 500 Flaschen

Marke Beauve per Flasche 1,20 M
" Nuits " " 1,80 M
" Volnay 06 1,50 M per Flasche inkl.
" Meursault (weiß) 1,50 M per Flasche inkl.

Die Preise sind wirklich konkurrenzlos billig und können auch nur infolge unserer freundschaftl. Beziehungen zu dem franz. Weinbaue gekostet werden.

Diesige beste Referenzen zur Genüge. Jeder Käufer kann sich vorher ohne Kaufzwang durch kostenlose Probe von der außerordentlichen Güte und Preiswürdigkeit der Weine überzeugen. Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft.

Geschw. Hinz

Telefon Nr. 211
Import u. Vertrieb von Burgunder-Weinen.

Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit

Ende 1910 Bestand: 706 Millionen Mark.
Abschlüsse seit Beginn: 1250 Millionen Mark.

Vertreter in Stolp:
Friedrich Arnold, Bahnhofstrasse 35.
Felix Albrecht, Neutorstrasse 23.

„Farbenblind“

darf man natürlich über alle Marken satzes „Kaiser-Otto“ das echte Paket von es viele gibt, auf den scheiden können. Dazu die drei Farben des



beim Verlangen des erhabenen Kaffeezucht sein. Man muss den unechten, deren ersten Blick unter ist es erforderlich, sich „Kaiser-Otto“-Pakets



blau-weiss-rot und die Schutzmarke „Haus“ genau einzuprägen.



„Kaiser-Otto“ wird wegen seines Wohlgeschmacks u. feinen Aromas

allgemein geliebt!

Alleiniger Fabrikant:

Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.

Wagner's Kaffee!

Die Vorbedingungen für die Güte meiner Kaffeearten sind

Einkauf in großen Mengen

Garantiert naturelle Röstung

Sorgfältige Auswahl, nur nach Qualität, nicht nach Größe und Farbe der Bohnen.

Besonders empfehlenswert

Spezial-Mischung

fein und aromatisch

per Pfund 1,40 Mark.

Emil Wagner,

Kaffee-Groß-Rösterei mit elektrischem Betrieb Markt 20. Paradiesstr.-Ecke

Am **Mittwoch, den 13. d. Mts.,**
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im



Schützenhause



hier selbst eine

öffentliche Wählerversammlung

statt, zu der wir hierdurch ergebenst einladen.

Redner: Der national-liberale Reichstagskandidat für Stolp-Lauenburg, Herr Telegrafensekretär Ohlsberg aus Südende.

Der Vorsitzende der national-liberalen Partei Pommerns Herr Geheimrat Justizrat Ludewig.

Herr Generalsekretär Dr. Mittelmann.

**Der Vorstand
des national-liberalen Vereins Stolp.**

I. A.: *Rechtsanwalt Schüler.*

Unsere diesjährigen Weihnachts-Bücher

für unsere verehrlichen Leser stellen sowohl inhaltlich wie in ihrer Gesamtausstattung hervorragend gelungene Werke dar. Bei der keineswegs leichten Wahl unter den zahlreichen Neuerscheinungen des Büchermarktes ließen wir uns in erster Linie von der Absicht leiten, jedem etwas Passendes, Schönes und Nützliches zu bringen. Es ist uns gelungen, die nachstehend beschriebenen Werke zu erwerben, die wir hiermit zu den unten angegebenen äußerst niedrigen Preisen anbieten. Dieselben repräsentieren sich als

außerordentlich schöne und gediegene Geschenkwerke

und werden unter dem Weihnachtsbaum eines jeden Hauses aufrichtige Freude hervorrufen.

Goethes Meister-Werke.

Neue Prachtausgabe in 2 Bänden.

Mit einer historisch-kritischen Einleitung neu bearbeitet und herausgegeben von Richard Zoosmann. Nebst einer Biographie aus:

G. S. Lewes: Goethes Leben u. Werke.

Illustriert nach Originalen erster Künstler. 2 hoch-elegante Prachtbände, Lexikonformat 890 Seiten.



An teuren Ausgaben Goethes, des größten Dichters deutscher Zunge und eines der universellsten Geister der Welt, fehlt es zwar nicht, aber ihr hoher Preis ermöglicht nicht jedem die Anschaffung dieser für alle unentbehrlichen Werke. Dem hilft unsere wohlfeile Ausgabe in vollstem Maße insofern ab, als sie Goethes Meisterwerke, den kostbaren Schatz der deutschen Nation, in einer neuen, sorgfältig durchgesehenen und gelichteten Sammlung den weitesten Kreisen darbietet. Unsere Ausgabe enthält zudem zahlreiche Bilder hervorragender Künstler, die den betreffenden Textstellen beigelegt sind.

Gesamtpreis nur 3 Mk. für beide Bände.

Das andere Märchenbuch.

Neue illustrierte Sammlung der schönsten Märchen, Sagen und Geschichten aus allen Weltteilen

enthaltend deutsche, französische, englische, italienische, russische, spanische, portugiesische, schwedische, dänische, norwegische, ungarische, böhmische, tiroler, rumänische, serbische, griechische, albanische, orientalische, amerikanische, afrikanische, chinesische, japanische, altägyptische, lappländische, indische, mongolische, malaiische, indianische und viele andere Erzählungen von

H. Abbjörnson, Rudolf Baumbach, G. Bergmann, Victor Blühgen, Adolfo Coelho, Ludwig Fulda, Clara Geyner, E. Kunhardt, Friedrich Meißner, R. Münchgang, Paolo Mantegazza, W. Rader, Anna Plothow, Georg Ruseler, G. S. Schneider, Johannes Trojan u. a.

Für die Jugend bearbeitet und herausgegeben von Georg Sellert.

Mit vielen farbigen u. schwarzen Original-Illustrationen. Hocheleganter, vielfarbiger Ganzleinen-Prachtband in Lexikon-Format.



Der fesssam anmutende Titel „Das andere Märchenbuch“ ist mit Vorbedacht und voller Berechtigung gewählt. Dieses hochinteressante Buch bietet auch in der Tat etwas anderes — nämlich eine fette Fülle köstlicher, unbekannter Märchen, Sagen und Geschichten aus aller Herren Länder, sich somit den genugsam bekannten Märchenbüchern würdig anschließend und sie auf diese interessanteste Art ergänzend.

Preis nur 3 Mk.

Deutschlands Jugend

Illustrierter Prachtband für Knaben und Mädchen.

Herausgegeben von Georg Sellert.

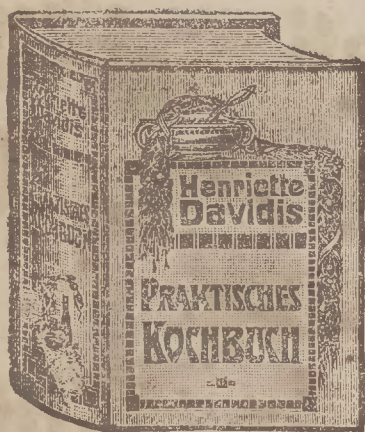
Ein imposanter Ganzleinen-Salonprachtband in Quartformat, 524 Seiten stark.



Nach der einmütigen Ansicht der hervorragendsten Pädagogen und der gesamten Presse ist das vorliegende Prachtwerk eine der gediegensten illustrierten Jugendschriften für reifere Knaben und Mädchen. Sie ist auch auf Grund sorgfältiger Prüfungen von vielen Kultusministerien, Oberpräsidenten und Schulbehörden amtlich empfohlen. — „Deutschlands Jugend“ bringt spannende Erzählungen, Poesie und Prosa unterhaltenden und belehrenden Inhalts, historische und geographische naturwissenschaftliche und technische, kunstgeschichtliche und kunstgewerbliche Beiträge, Biographien berühmter Männer, Spiele, Handarbeiten usw. und alles mit zahlreichen trefflichen Bildern geschmückt. Sämtliche Beiträge entstammen den hervorragendsten Federn der Schriftsteller- und Gelehrtenwelt.

Preis nur 3 Mk.

Preis nur Mark 3 für jedes Werk hier ins Haus gebracht Mk. 3,10. Postfrei inkl. Verpackung erste Zone
Geschäftsstelle der Stolper „Neueste Nachrichten“, Stolp i. Pom.
Henriette Davidis



Praktisches Kochbuch

für die gewöhnliche und feinere Küche.

Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen, nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten bearbeitet und herausgegeben von Gertrude Wiemann. Prachtbandausgabe, mit vielen farbigen und schwarzen Illustrationen u. Kunstbeilagen

Schmackhaft kochen ist eine Kunst, welche gelernt und vielfach geübt sein will, und dennoch mißlingt auch einer guten Köchin und Hausfrau bisweilen ein Gericht, wozu schon ein kleines Versehen die Veranlassung geben kann. Schon aus diesem Grunde wird auch die beste Köchin und Hausfrau sich nie auf ihre praktische Erfahrung allein verlassen, sondern immer ein erprobtes Rezept zu Rate ziehen, bei dessen genauer Befolgung ein Mißlingen ausgeschlossen ist. Nicht weniger als etwa 1500 erprobte und bewährte Rezepte bietet diese neue Ausgabe, von der bekannten Kochkünstlerin Gertrude Wiemann bis auf den heutigen Tag ergänzt.

Zur Erläuterung des Textes dienen die zahlreichen Illustrationen, unter welchen die Hausfrau vieles Neue und Beherzigenswerte finden wird. Das reichillustrierte und vorzüglich ausgestattete Werk (Lexikon-Format) ist hochelegant und solid in Ganzleinen gebunden.

Preis nur 2 Mk.

hier ins Haus gebracht Mk. 2,10. Nach auswärts Porto und Verpackung extra.

Eine Freude

bereiten Sie Ihren Angehörigen durch praktische u. nützliche Geschenke In der **Merkur-Drogerie, Paradiesstr. 24** finden Sie unter den reichhaltigen Auslagen sicher das geeignete Präsent für

das Weihnachtsfest.

Darauf wandte sie sich Gertrud zu mit einer gleichsam werbenden Ausschließlichkeit, die Ute wiederum erstaunte. Denn zwischen diesen beiden hatte sich gar kein rechter Einklang ergeben wollen. Die sonst so tolerante und guimütige Trude war die Einzige in der Familie, die nicht von Hedwigs liebenswerten Vorzügen überzeugt schien.

„Euer neues Fräulein macht ja einen ganz netten Eindruck,“ hatte sie achselzuckend gemeint, als Gela Hedwigs liebenswürdige Talente und Eigenschaften rühmte, „daß sie über den Durchschnitt solcher Gesellschaftsdamen geht, finde ich nicht. Ihr macht reichlich viel aus eurer Perle!“

So hatte diese stille, sanfte Trude geurteilt, die sonst jeden rauhaarigen Köter gefühlvoll streichelte und in jeder Landfremderin die Nischwester sah.

Dann gab Ute das Wundern auf, sie hatte besseres vor, sie wollte den Held des Tages studieren. Ja, an dem hingen aller Augen, Hedwigs kühle, graue Sterne vielleicht ausgenommen.

Der wußte sich aber auch zum Mittelpunkt zu machen. Konnte der Mann reden. Und deutsch dazu. Drollig und fremdartig klang's, doch man konnte ihn ziemlich gut verstehen. Man hätte nun ebensogut englisch mit ihm reden können, aber Papa tat, als wäre ihm diese Weltprache chinesisch und blieb consequent bei seinem Deutsch. Ja, der hatte immer Rückgrat, und Ute freute das. Sie wußte auch, kein Engländer hätte an seinem Tisch eine andere Sprache, denn sein vaterländisches Idiom gebrauchte, und sie fand es taktvoll, daß der Vetter sich dem anbequeme.

Während aber war es, wenn Mama ihm dazwischen mit ihren englischen Brocken zu besserem Verständnis nachhelfen wollte.

Wie er dann lächelte mit diesen langen, weißen Zähnen.

Madonna Gela hielt sich in der Reserve, wie meistens, hörte aber scharf hin mit ihren kleinen Mausehörchen, wenn die Unterhaltung zwischen den Herren förmlich hin- und herflog. Bewegte sich nämlich zuletzt nur noch um business (Geschäfte). Das gab Wasser auf Papas Mühle, und Ross klapperte wahrhaftig lustig mit. Und es handelte sich gar nicht um sportliche Dinge. Nahm er denn wirklich ernstes Anlauf zu jener Wandlung, die Papa so dringend wünschte? Gott gebe, daß er endlich richtiges Sighfleisch bekäme, hoffte Ute inbrünstig.

Als die Damen sich nach dem Essen in Mamas Salon zurückzogen, die Herren aber zum Rauchzimmer überfiedelten, hörte Ute das eifrige Fachgespräch dort lebhaft weiter gehen.

„Onkel Willening scheint ein großer Redner zu sein und dazu Anteilhaber der größten Weltfirmen, was für Papa selbstredend von Belang ist,“ urteilte sie.

„Ich habe einstweilen genug davon. Morgen und manchen Tag weiter werden wir uns um die fremde Sonne drehen müssen, dafür will ich erst mal ausschlafen. Mein Fuß verlangt ohnedies wieder zu liegen.“ Und sie winkte Hedwig heran.

Ja, die war gleich bereit, ihr „oben“ noch ein bißchen Gesellschaft zu leisten, sie in den Schlaf zu plaudern, was sie so geduldig tat, so nett verstand. Ja, sie war entschieden ein „sweet girl“, Trude mochte sagen, was sie wollte.

In langsamem Schlendern ging Hedwig durch den blühenden Garten. Der Großstädterin war es ein Genuß, die balsamische Luft einzutrinken, sich die mild-warme Sonne auf den unbedeckten Kopf scheinen zu lassen, und ihre Augen ruhten lieblosend auf der jungen, lachenden Frühlingschönheit. Solch ein übermächtiges Spritzen und Werden um sie her, das in drangvoller Fülle der Jahreszeit weit vorausseilte. Die Syringen

waren in wenigen sommerwarmen Tagen abgeblüht, schon standen die Rosen in Knospen.

Mit ihrer Erfüllung hatte es allerdings noch eine Weiße Zeit, und so spähte Hedwig nach vorgeschrittenen Florafindern aus. Sie trug ein Körbchen am Arm. Frau Hadring wünschte Blumen, sehr viele frische Blumen auf allen Tischen und Ständern. Aus allen Nischen und Winkeln sollte die bunte duftende Zier hervorleuchten.

„Denn: wir lieben die Blumen so viel stärker und intimer als die Deutschen es im allgemeinen tun, sie sind uns das Symbol einer edlen, heiteren Lebensfreudigkeit, das wir in unserem Hause nicht missen mögen, und ich weiß, mein Vetter teilt diesen verfeinerten Geschmack.“

So genügte es nicht, daß der Gärtner allmorgendlich Warmhäuser und Garten für die weiße Villa plünderte, auch Hedwig wurde untertags gebeten, frischen Ertrag zu holen, um Esstisch und Tafel neu zu dekorieren, da ihr Geschick hierfür der Dame volle Anerkennung fand.

Ein Liedchen summend, musterte sie die Rabatten. Da gab es noch großkelchige Maiglöckchen, deren starker, süßer Duft sie schon von weitem auf diese Fahrt wies. Und Narzissen waren da. Die schimmernden Sterne wirkten besonders schön zwischen den zartgefiederten Farren. In rotem Feuer glühte noch der Pyrus. Der duftete leider nicht, zierte aber mächtig mit den goldgestempelten Purpurkelchen. Und dann die wunderbaren Stiefmütterchen. Die waren eine wirklich erlebte Art englischer Zucht und in ihrer ungewöhnlichen Größe und köstlichen Farbenschattierung ein entzückendes Wunder.

Nach füllte sie den Korb. Und während sie durch die Blumenpracht schritt, in ihrer tiefempfundnen Lenzfreude immer eine leise Melodie auf den Lippen, sah sie selber wieder jung und blühend aus. Zuweilen, wenn sie sich tiefer hinabbeugte, vernahm sie ein leises Knistern in den Kleiderfalten. Dann lächelte sie froh, und ihre Hand glitt schnell in die Tasche. Da steckte ein Schatz. Ein Brief von Lothar, den sie mit der Morgenpost bekommen.

Gute Kunde hatte er gebracht. Lothar erzählte, eine strategische Arbeit habe an höherer Stelle Anerkennung gefunden, werde vielleicht Berufung in den Generalstab nach sich ziehen. Auch sei ihm ein kurzer Urlaub während des Sommers gewiß, den er natürlich in Kassel verbringen werde. Dann kämen die Kaisermanöver, die sich diesmal über Baden und Hessen erstrecken würden. Es hieß, der Kaiser werde in Wilhelmshöhe Aufenthalt nehmen. Sein Regiment werde dorthin mitbeordert, möglicherweise bringe ihn sein guter Stern Hedwig so nahe, daß eine Begegnung leicht zu schaffen sei.

Zu diesen fröhlichen Ausichten kam das Wohlgefühl völliger Geborgenheit im Hause Hadring und eine erlösende Ruhe im Fall Willening.

Sie hatte ihn sicher zu unrecht verdächtigt und gefürchtet. Er war von taktvollster Zurückhaltung, machte höchstens seiner Cousine den Hof mit verwandtschaftlicher Freiheit, kümmerte sich um die jungen Damen nicht mehr als notwendig und bevorzugte im übrigen die Gesellschaft von Vater und Sohn. Und die Karte? Hedwig lachte jetzt über diese sie quälende Sorge. Was sollte er damit? Sie mußte unversehens herausgefallen sein.

Nun wandte sie sich einem Warmhause zu. Dort war das reizende „Frauenhaar“ zu finden, das sie immer als beliebtes und wirkungsvolles Zwischensfüßel für ihre Zusammenstellungen brauchte.

(Fortsetzung folgt.)



Denkspruch.

Wenn du's so weit bringst, daß du Feinde hast, dann lob' ich dich, weil alle noch nicht gut sind. Wenn du es auch verschweigst, doch schäme dich nicht, daß du Feinde hast — wer Feinde nicht ertragen kann, ist keines Freundes wert.

Scheerer.

Das Verlöbniß.

Novellette von D. Reinhold.

(Manuskript verboten.)

Es war nur ein Zufall, daß der Landgerichtsrat Hellwig heute um zwei Stunden früher als sonst nach Hause zurückkehren konnte. Die Sitzung der Kammer, der er präsierte, hatte eines unerwarteten Zwischenfalles wegen abgebrochen werden müssen. Und er freute sich dieses Angefährs, wie ein Schüler sich unverhoffter Ferien freut. Denn es wurde ihm jedesmal fröhlicher zu Sinn, wenn er die Schritte seinem Heim zuleiten konnte, der beiden herzigen Kinder wegen, die ihn da erwarteten, und vielleicht auch noch aus einem anderen, nur halb oder gar nicht eingestandenem Grunde.

Eine Hausfrau, die ihm liebevoll entgegengeceilt wäre, gab es in seinen vier Wänden freilich nicht mehr. Die seinem Herzen einst am nächsten gestanden, war unmittelfach nach der Geburt des zweiten Kindes gestorben, und jahrelang hatte sich Rudolf Hellwig in aufrichtiger Trauer um die Dahingeshiedene von allen Freuden der Welt ferngehalten, nur der Erinnerung an sie und der Sorge um die mutterlos zurückgebliebenen Kinder lebend. Aber die Zeit, die mit leisem Finger sanft und unmerklich fast alle Wunden schließt, hatte auch an ihm ihr wunderätiges Werk getan. Aus der herben Trauer war allgemach ein wehmütig liebevolles Bedenken geworden, und der Zweiundvierzigjährige hatte wieder gelernt, sich an goldenem Sonnenschein und an fröhlichem Menschenlachen zu erfreuen. Darüber, ob diese Wandlung vielleicht in irgendeinem Zusammenhang stand mit dem Eintritt der neuen Erzieherin, die er vor zwei Jahren seinen Kindern gegeben, hatte der Landgerichtsrat kaum nachgedacht. Er wußte nur, daß es in seinem Hause viel heller und heiterer geworden war, seitdem Fräulein Helene Möbius darin waltete, daß seine Kinder unter ihrer Pflege körperlich und seelisch aufgeblüht waren wie zwei lange vernachlässigte Pflänzchen unter den Händen eines geschickten Gärtners, und daß er sich seit der Anwesenheit des schlanken, blonden Mädchens mit dem feinen, ruhigen Gesicht und dem immer gleichen, gütigen Wesen kaum noch ein einziges Mal der unausfüllbaren Lücke bewußt geworden war, die der große Bürger vor sieben Jahren in sein Leben gerissen.

Sein Verkehr mit der fünfundzwanzigjährigen Erzieherin war noch genau so wie am ersten Tage, achtungsvoll und freundlich, aber ohne jede unziemliche Vertraulichkeit. Nur daß sie nicht mehr wie im Anfang einzig von den Kindern und den kleinen Angelegenheiten des Haushaltes, sondern auch von vielen anderen Dingen miteinander sprachen, die dem Landgerichtsrat gerade am Herzen lagen, und daß er sich allgemach gewöhnt hatte, bei jeder Entschließung, für die ihm das unbefangene Urteil eines andern von Wert war, zuerst ihre Meinung einzuholen.

Eben heute gab es verschiedenes, das er gern mit ihr besprochen hätte, und nur aus diesem Grunde war er, ohne sich's selber einzugestehen, vor früheren Heimkehr froh. Behend wie ein Jüngling eilte er die Treppe empor und öffnete mit seinem Schlüssel die Korridor-tür. Noch während er auf dem Gange mit dem Ablegen seines Oberrockes beschäftigt war, glaubte er Helene's Stimme zu vernemen. Sie kam aus einem

der vorderen Zimmer, wo sie sich sonst nur aufzuhalten pflegte, wenn sie einen Besucher zu empfangen hatte, und in der Annahme, daß dieser Besuch sich gegolten habe, näherte sich der Landgerichtsrat der Tür. Sie war nur angelehnt, und er konnte durch den Spalt bequem einen Blick ins Zimmer werfen. Aber was er da sah, erfüllte ihn mit grenzenloser Bestürzung. Die junge Erzieherin stand mitten in dem Gemach, und hatte ihren blonden Kopf an die Schulter eines Mannes gelehnt, dessen Arm zärtlich ihren schlanen Leib umfaßt hielt. Was sie halblaut miteinander sprachen, konnte der Landgerichtsrat nicht verstehen. Aber es war ihm auch nicht darum zu tun, sie zu belauschen, denn er fühlte plötzlich einen so stechenden Schmerz in der Gegend des Herzens, und es war ihm so zu Mut, daß er kein anderes Verlangen hatte, als das, sich so rasch als möglich vor jedem fremden Blick zu verbergen, und daß er eilig wie ein auf den Fußspitzen davonschleichender Dieb die wenigen Schritte bis zur Tür seines Arbeitszimmers zurücklegte.

Da schob er hinter sich den Kiegel vor und ließ sich schwer in den Stuhl vor dem Schreibtisch nieder. Eine tiefe Traurigkeit hatte sich seiner bemächtigt, und er war so ganz aus der Fassung gebracht, daß Minuten vergingen, ehe er sich mit voller Klarheit Rechenschaft zu geben vermochte über die Ursachen dieses seltsamen Zustandes. Darüber, daß es nichts anderes sei als Eifersucht, gepaart mit der aller Schmerzlichsten Enttäuschung, konnte er sich keinem Irrtum mehr hingeben. Und nur das eine konnte er nicht begreifen, daß diese Empfindung ihm nicht schon viel früher gekommen war. Denn er hatte ja von allem Anfang gewußt, daß Helene Möbius einem andern gehöre. Nicht nur der glatte Goldreif am Ringfinger ihrer linken Hand hätte es ihm verraten müssen, sondern sie selbst hatte ihm am Tage ihres Engagements gesagt, daß sie verlobt sei, daß aber wahrscheinlich noch eine geraume Zeit bis zu ihrer Verheiratung vergehen werde. Er hatte damals keine weitere Frage nach der Person ihres Bräutigams oder der Ursache des Ausschubs an sie gerichtet, und in der Folge war von ihrem Verlöbniß zwischen ihnen überhaupt nie mehr die Rede gewesen. Sie hatte nie einen Herrenbesuch empfangen, und um ihre Korrespondenzen hatte er sich natürlich nicht gekümmert. Weshalb hätte er sich auch für diese Dinge interessieren sollen, da es ihm doch zu keiner Stunde in den Sinn gekommen war, daß es Liebe sein könnte, was er für die blonde Erzieherin seiner Kinder empfand! Nun aber wußte er's. Der einzige Augenblick hatte ihm Klarheit gegeben über die Natur seiner Gefühle, und zugleich mit der Erkenntnis, daß es für ihn keine Hoffnung gab, sie je zu erringen, war ihm die Gewißheit aufgegangen, daß sein Leben mit dem Augenblick, da er sie verlor, lichtloser und freudenärmer sein würde denn je zuvor.

Wäre er um zwanzig Jahre jünger gewesen, so würde er sich vielleicht noch an eine schöne Illusion geklammert und auf irgendeine wunderbare Wendung zu seinen Gunsten gehofft haben. Nun aber konnte er die Dinge nicht anders ansehen, als mit den Augen des gereiften und verständigen Mannes, und er war nicht einen Moment darüber im Zweifel, daß er so wenig ein Recht als eine Aussicht hatte, sie dem glücklichen Andern abwendig zu machen.

Ernst und schweigsam saß er eine Stunde später seiner amutigen Hausgenossin am Mittagstisch gegenüber. Er richtete keine Frage an sie, aber wenn er erwartet hatte, daß sie ihm aus freien Stücken von dem Besuch ihres Verlobten erzählen werde, so sah er sich getäuscht.

Während des ganzen Nachmittags lieb er, jähbar in das Studium dicker Altbandel vertieft, in seinem Arbeitszimmer. Aber es mußte ihm doch wohl nicht recht ernst gewesen sein mit der Arbeit, da er die Schatten des Abends ins Gemach schleichen ließ, ohne